VORLESUNG MED. PSYCHOLOGIE

von PD Dr. Erich Kasten

Psychodiagnostik & Persönlichkeitspsychologie

Psychodiagnostik & Persönlichkeitspsychologie

Psychodiaknostik dient z.B. der Beurteilung von Straftätern. Einschlägige §§ sind:

„§20 StGB: Ohne Schuld handelt, wer bei Begehung der Tat wegen einer krankhaften seelischen Störung, wegen einer tiefgreifenden Bewußtseinsstörung oder wegen Schwachsinns oder einer anderen seelischen Abartigkeit unfähig ist, das Unrecht der Tat einzusehen oder nach dieser Einsicht zu handeln.
§ 21 StGB: Ist die Fähigkeit des Täters, das Unrecht der Tat einzusehen oder nach dieser Einsicht zu handeln, aus einem der in §20 bezeichneten Gründe bei Begehung der Tat erheblich vermindert, so kann die Strafe nach §49 Abs.1 gemildert werden.“

In diesem Fall kann es nach §49 StGB, Abs. 1 zu einer Milderung kommen:

§49 StGB, Abs.(1): Ist eine Milderung nach dieser Vorschrift vorgeschrieben oder zugelassen, so gilt für die Milderung folgendes:
1. An die Stelle von lebenslanger Freiheitsstrafe tritt Freiheitsstrafe nicht unter drei Jahren.
2. Bei zeitiger Freiheitsstrafe darf höchstens auf ¾ des angedrohten Höchstmaßes erkannt werden. Bei Geldstrafe gilt dasselbe für die Höchstzahl der Tagessätze.
3. Das erhöhte Mindestmaß einer Freiheitsstrafe ermäßigt sich im Falle eines Mindestmaßes von 10 oder 5 Jahren auf 2 Jahre; im Fall eines Mindestmaßes von 3 oder 2 auf 6 Monate; im Fall eines Mindestmaßes von einem Jahr auf drei Monate; im übrigen auf das gesetzliche Mindestmaß

Im Falle einer Anwendung der §§20, 21 StGB droht, und das wissen viele der Untersuchten nicht, allerdings auch die zwangsweise Unterbringung in einer psychiatrischen Klinik. Diese kann unter Umständen beträchtlich länger dauern als die Gefängnisstrafe:

„§63 StGB: Unterbringung in einem psychiatrischen Krankenhaus. Hat jemand eine rechtswidrige Tat im Zustand der Schuldunfähigkeit (§20) oder der verminderten Schuldfähigkeit (§21) begangen, so ordnet das Gericht die Unterbringung in einem psychiatrischen Krankenhaus an, wenn die Gesamtwürdigung des Täters und seiner Tat ergibt, daß von ihm infolge seines Zustandes erhebliche rechtswidrige Taten zu erwarten sind und er deshalb für die Allgemeinheit gefährlich ist.“

Der §20 käme demnach also zur Geltung, wenn
- eine krankhaft seelische Störung,
- eine tiefgreifende Bewußtseinsstörung,
- Schwachsinn
- oder eine andere schwere seelische Abartigkeit

vorliegt, durch die der Täter nicht in der Lage ist, das Unrecht der Tat einzusehen oder nach dieser Einsicht zu handeln.

Der psychologische Sachverständige benötigt eine objektive Grundlage zur Beurteilung der Normalität des Straffälligen. Diese objektive Grundlage bieten z..B. Persönlichkeitstests. Allerdings können Tests immer nur ein Baustein im Puzzle der Psychodiagnostik sein. Wichtig sind also:
1. Anamnese, Vorgeschichte, Aktenstudium
2. Verhaltensbeobachtung
3. frei Exploration
4. Testpsychologische Untersuchung

Viele Variablen in der Natur sind „normalverteilt“ (Gauß’sche Glockenkurve), z.B. die Größe der Studenten in dieser Vorlesung:
Die meisten Menschen liegen im Mittelbereich. Das ist auch bei Persönlichkeitseigenschaften wie z.B. Intelligenz so.
Psycho-Test nutzen dies. Nach einer Eichstichrobe an einer großen Zahl von Menschen wird festgelegt, welches Ergebnis in einem psychologischen Test noch als „normal“ gilt und welches nicht.

.Als „normal“ bezeichnet man den Bereich um den der MIttelwert plus/minus einer Standardabweichung. Die Standardabweichung ist das mittlere Maß der Abweichung vom Mittelwert. Bei der Normalverteilung umfasst es die mittleren 68%.
Hierzu gibt es verschiedene Standard-Testwerte, die man kennen sollte:

Standardabweichung	-3s	-2s	-1s	**Mittel**	+1s	+2s	+3s
z-Werte	- 3,0	- 2,0	- 1,0	**0**	+ 1,0	+ 2,0	+ 3,0
Prozent je Abschnitt	0,13%	2,14%	13,59%	**68,26%**	13,59%	2,14%	0,13%
Prozentrang	0,1%	2 %	16 %	**50 %**	84 %	98 %	99,9 %
Stanine		1	3	**5**	7	9	
C-Wert	0	1	3	**5**	7	9	11
T-Wert	20	30	40	**50**	60	70	80
IQ	55	70	85	**100**	115	130	145
Z-Werte	70	80	90	**100**	110	120	130

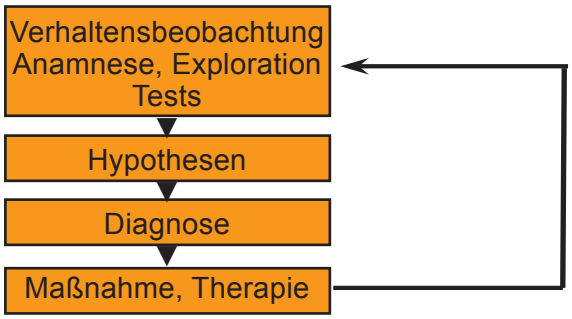
HAWIE-R Testbogen

Beispiel Hamburg-Wechsler Intelligenztest. Der Mittelwert beträgt 10 Wertpunkte, die Standardabweichung ist 3. „Normal“ ist aber der Bereich von 7 bis 13. Die meisten Werte liegen in diesem Durchschnittsereich.

Wertpunkttabelle

Äquivalente Wertpunkte	Rohpunkte: Verbaltests						Rohpunkte: Handlungstests					Äquivalente Wertpunkte
	Allgemeines Wissen	Zahlen-nachsprechen	Wortschatz-Test	Rechnerisches Denken	Allgemeines Verständnis	Gemeinsamkeiten-finden	Bilderergänzen	Bildeordnen	Mosaik-Test	Figurenlegen	Zahlen-Symbol-Test	
19	24	26–28	32	–	28	32	–	52–56	51	41	83–93	19
18	23	25	31	–	–	–	–	51	49–50	–	81–82	18
17	22	24	30	19	25	31	17	50	46	40	78–80	17
16	–	22–23	29	–	–	30	–	48–49	47	39	75–77	16
15	21	20–21	27–28	18	24	–	16	46–47	46	37–38	72–74	15
14	20	19	26	17	23	29	–	43–45	44–45	35–36	68–71	14
13	18–19	17–18	24–25	16	22	28	–	39–42	41–43	34	64–67	13
12	17	16	22–23	15	21	27	15	36–38	38–40	33	60–63	12
11	15–16	15	20–21	14	20	25–26	–	32–35	36–37	32	56–59	11
10	14	13–14	18–19	13	18–19	23–24	14	28–31	32–35	31	52–55	10
9	11–13	12	16–17	12	16–17	21–22	13	24–27	29–31	29–30	48–51	9
8	10	11	14–15	10–11	14–15	19–20	12	20–23	25–28	26–28	43–47	8
7	7–9	10	12–13	8–9	13	16–18	11	15–19	21–24	22–25	40–42	7
6	6	9	10–11	6–7	10–12	13–15	9–10	11–14	17–20	14–21	34–39	6
5	4–5	8	8–9	4–5	8–9	10–12	8	8–10	13–16	9–13	30–33	5
4	3	7	6–7	3	6–7	6–9	6–7	5–7	10–12	6–8	25–29	4
3	2	6	5	2	5	4–5	5	2–4	9	3–5	13–24	3
2	1	5	4	1	4	3	4	1	8	2	6–12	2
1	0	0–4	0–3	0	0–3	0–2	0–3	0	0–7	0–1	0–5	1

Psychodiagnostik sollte natürlich kein Selbstzweck sein. Aus der Aktenlage werden Hypothesen gebildet hinsichtlich einer möglichen Störung, die dann mit psychologischen Tests überprüft werden. Lässt sich eine Diagnose stellen, dann sollte daraus aber auch eine Therapie-Maßnahme abgeleitet werden. Ob diese Maßnahme gewirkt hat, muss dann später testpsychologisch geprügt werden:



Charaktertypen nach Galenus (129-199 n.Chr.)

Was ist Persönlichkeit?

Menschen unterscheiden sich nicht nur äußerlich, sondern auch in ihrem Verhalten. Der eine ist eher still, der andere steht gerne im Mittelpunkt. Schon Galenos hat vor knapp 2.000 Jahren versucht, Menschen nach ihrem Charakter zu klassifizieren:
Galenos unterschied schon im 2. Jahrhundert nach Christus vier Persönlichkeitstypen:
Sanguinker (heiter, aktiv); Choleriker (reizbar, unausgeglichen); Phlegmatiker (bedächtig, behäbig); Melancholiker (verzagt, schwermütig)

Die Typen hatten kategorialen Charakter, Mischungen waren nicht zugelassen.

Im Mittelalter nahm man an, dass die vier Persönlichkeitstypen durch bestimmte dominierende Körpersäfte (Blut, gelbe Galle, Schleim, schwarze Galle) bestimmt sein würden.
Im Mittelalter kam auch die Idee auf, dass Menschen, die Ähnlichkeiten mit Tieren haben, auch deren Chraktereigenschaften besitzen. Z.B. der „Schafsmensch“ nach Porta.

Diese Charakterkunde setzte sich bis ins 20. Jahrhundert hinein fort. Man versuchte aus der Ausprägung vor allem des Gesichts auf Persönlichkeitseigenschaften zu schließen, z.B. ein vorstehendes Kinn soll zeigen, dass jemand energisch und durchsetzungsfähig ist; das zurückweichende Kinn dagegen zeigt das Weichei.

Einteilung der Persönlichkeitsmodelle

- Typologien
- Psychodynamische Modelle
- Faktorenanalytische Modelle

Typologien

Typologie nach **Kretschmer,** deutscher Nervenarzt, beobachtete Zusammenhänge zwischen Körperbau, Charakter und Neigung zu bestimmten psychiatrischen Erkrankungen („Körperbau und Charakter“, 1921):

A) **Leptosomer Typus** (schmalaufgeschossen, mager): emotional kühl, zurückhaltend, ungesellig, introvertiert. Neigung zur Schizophrenie.

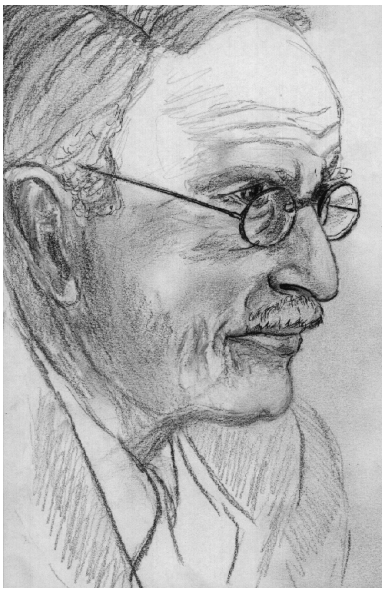
B) **Athletischer Typus** (kräftig-derber Wuchs, betontes Muskelrelief): schwerfällig, phlegmatisch, explosibel, zuverlässig. Neigung zur Epilepsie.

C) **Pyknischer Typus** (gedrungene, runde Figur; weiches, breites Gesicht auf kurzem massigen Hals; fleischig-stumpfe Nase): gesellig, gemütvoll, praktisch-veranlagt, extravertiert. Neigung zur Zyklothymie (Affektive oder manisch-depressive Psychose).

D) **Dysplastischer Typus:** Mischtyp mit Negativmerkmalen, der sich nicht eindeutig zuordnen läßt.

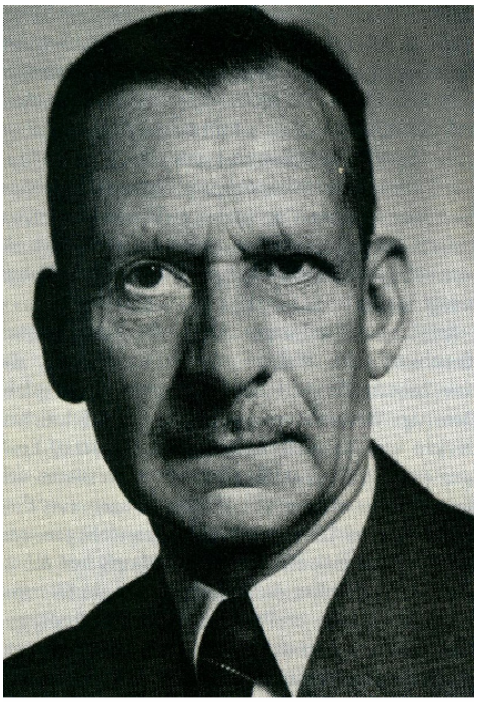
S. Freud unterschied Persönlichkeitstypen nach dem Zeitpunkt der Fixierung in einer der Phasen der psychosexuellen Entwicklung:

psychosexuelle Entwicklungs-Phase	Persönlichkeits Typ	Merkmale	Krankheit
orale Phase	oraler Charakter	passiv-abhängig	Schizophrenie, endogene Depression
anale Phase	analer Charakter	reinlich, pedantisch, geizig, eigensinnig	Zwangsstörung
phallische Phase	phallischer Charakter	aggressiv, verwegen, entschlossen	Phobie, Hysterie



C. G. Jung unterschied vier Typen seelischer Grundfunktionen: Denken, Empfinden, Fühlen und Intuieren. Die „Richtung“ dieser Typen wird von den Einstellungstypen bestimmt. Diese „Versionstypen“ geben je zwei unterschiedliche Richtungen pro Typ an, abhängig davon, ob die Person extravertiert oder introvertiert ist. Der **Extravertierte** zeigt ein entgegenkommendes, offenes Wesen. Er knüpft leicht neue Beziehungen. Der **Introvertierte** zeigt ein zögerndes, reflexives, zurückgezogenes Wesen, das leicht in die Defensive abgedrängt wird.

Funktionstyp	extravertiert	introvertiert
Denktypus	orientiert sich an objektiven Tatsachen	orientiert sich an subjektiven Ideen
Empfindungstypus	naiver Realismus	ahnungsreich, bedeutungsvoll
Fühltypus	an Normen angepaßt, vernünftig	subjektbezogen, indirekte Anpassung
Intuitiver Typus	Treue zur Anschauung	Phantast, Träumer



Der deutsche Psychiater **K. Schneider** teilte Menschen 1934 nach psychopathologischen Begriffen ein. Er unterschied:

1. **Hyperthymiker**: betriebsam, gesellig, wortgewandt, praktisch, mit wenig Tiefgang und Verläßlichkeit.
2. **Depressive**: mürrische Pessimisten mit der Neigung zu hypochondrischer Selbstbeobachtung.
3. **Selbstunsichere**: komplizierte Naturen, die mit ihren Erlebnissen nicht fertig werden und zu Zwangskrankheiten neigen.
4. **Fanatiker**: Querulanten, Sektierer, Weltbeglücker.
5. **Geltungsbedürftige**: Aufschneider, Scheinheilige, Lügner.
6. **Stimmungslabile**: launenhafte Menschen mit periodischen Stimmungsschwankungen, Drang zur Veränderung, Hang zur Sucht.
7. **Explosible**: reizbare Naturen mit Neigung zu impulsiven Gewalttaten und jähen Kurzzschlußreaktionen.
8. **Gemütlose**: ungehinderte Brutalität ohne Mitleid, Scham oder Ehrgefühl.
9. **Willenlose**: schwunglose Ja-Sager, ohne Halt, leicht verführbar.
10. **Asthenische**: Menschen mit geringer körperlicher und charakterlicher Belastbarkeit.

Psychodynamische Modelle

Topographisches Modell:

- Das Bewusste
- Das Vorbewusste
- Das Unbewusste (*Sigmund Freud)*

Instanzenmodell:

- Das Über-Ich
- Das Ich
- Das Es (*Sigmund Freud)*

Faktorenanalytische Modelle

Da die meisten Personen eher Mischtypen sind, ist eine eindeutige Zuordnung zu den Kategorien dieser Typologien in der Regel kaum möglich. Die Persönlichkeitstypologien wurden inzwischen durch statistisch-faktorenanalytisch begründete mehrdimensionale Persönlichkeitsmodelle abgelöst und spielen heute nur noch eine historische Rolle.

Moderne Persönlichkeitsmodelle gehen nicht mehr von einem solchen Schubladen-Denken aus. Diese Modelle nehmen an, dass Persönlichkeit sich ja in irgendeiner Form in Verhalten niederschlagen muss. Verhalten können wir erfragen oder messen. Aus ähnlichen Verhaltensweisen schließt man dann auf die Existenz und den Ausprägungsgrad von Persönlichkeitseigenschaften, z.B.:

Verhaltensebene	**Faktorenebene**
• geht gerne aus	
• läd oft Leute zu sich ein	
• fühlt sich selbstsicher	ja = Extraversion
• kann sich durchsetzen	nein = Introversion
• regt sich nur wenig auf	
• ist eher sorglos	
• ist leicht verletzlich	
• macht sich zu viele Sorgen	ja = emotionale Labilität
• neigt zu Tagträumerei	nein = emotionale Labilität
• hat oft alles gründlich satt	
• glaubt, alles falsch zu machen	

Bei der Beantwortung solcher Fragen korrelieren die Antworten der befragten Person oft miteinander. Fasst man Bereiche, die miteinander korrelieren, zusammen, so lassen sich daraus Persönlichkeitsfaktoren berechnen. Das mathematische Verfahren hierfür ist die Faktorenanalyse. Die Modelle heißen daher auch „faktorenanalytische Persönlichkeitsmodelle“

Solche Faktoren spannen einen mehrdimensionalen Raum auf, in dem die Person sich in der Ausprägung ihrer Eigenschaften als Punkt repräsentieren lässt.

Eysenck entwickelte eine der bekanntesten Theorien. Er reduzierte Persönlichkeit auf vier Hauptdimensionen:

1. **Extraversion - Introversion:** Extravertierte verhalten sich gesellig und kontaktbereit, sie benötigen ein hohes Maß an äußerer Stimulation um auf ein als angenehm empfundenes Erregungsniveau zu kommen. Introvertierte dagegen scheinen eine sehr viel niedrigere Grenze zu haben, was den Übergang des Erregungsniveaus in unangenehme Bereiche betrifft. Sie verhalten sich daher schüchterner, zurückgezogener, meiden Stimulation und sind kontaktärmer.
2. **Stabilität - Labilität** (= Neurotizismus): dies ist die Tendenz, in belastenden Situationen neurotische Verhaltensweisen wie Reizbarkeit, Launenhaftigkeit usw. zu zeigen.
3. **Realismus - Psychotizismus:** differenziert normales von schizophrenem und manisch-depressivem Verhalten
4. **Intelligenz**

Im Gegensatz zum Schubladendenken der Persönlichkeitstypologien kann eine Person in diesen Modellen eine Ausprägung irgendwo auf der Achse einer Persönlichkeitseigenschaft haben (z.B. Intro- / Extraversion)

Cattell entwickelte die erste statistische **Persönlichkeitstheorie**. Seiner Ansicht nach spielen Person, Situation und Zeit eine Rolle. Mit der **P-Technik** untersucht man an einem Probanden viele Merkmale zu verschiedenen Zeitpunkten. Mit der **R-Technik** werden viele Menschen bezüglich mehrerer Merkmale in einer bestimmten Situation untersucht und mit der **Q-Technik** untersucht man viele Menschen bezüglich eines Merkmals zu verschiedenen Zeitpunkten. Cattell entwickelte den **16 PF-Test** mit folgenden unabhängigen Persönlichkeitsdimensionen:

1. Intelligenz
2. Gewissenhaftigkeit
3. Nüchternheit
4. Selbstvertrauen
5. Selbstsicherheit
6. Selbstachtung
7. Selbstbeherrschung
8. Entspanntheit
9. Umgänglichkeit
10. Draufgängerhaftigkeit
11. Kontaktbereitschaft
12. Begeisterungsfähigkeit
13. Selbstgenügsamkeit
14. Selbstbehauptung
15. Offenheit
16. Beharrlichkeit.

Guilford (1967) entwickelte ein **faktorenanalytisches Model**l der Intelligenz aus einer dreidimensionalen Matrix von 5*6*4 = 120 Faktoren:

Operationsformen	**Produkte**	**Inhalte**
Kognition	Einheiten	figural
Merkfähigkeit	Klassen	symbolisch
divergentes Denken	Beziehungen	semantisch
konvergentes Denken	Systeme	Verhalten
Bewertung	Transformationen	
	Implikationen	

Situationismus

Obwohl diese faktorenanalytischen Persönlichkeitsmodelle heute noch Grundlage vieler Tests sind, gelten sie als überholt. Gutjahr definierte Persönlichkeit als: **V = f(P,U)**
Verhalten als Funktion von Persönlichkeit und Umwelt. Dies impliziert, dass man Verhalten niemals als einzig abhängig von der Persönlichkeit, sonder auch als von der Umwelt abhängig betrachten muss.

Das **Multixaiale Klassifikationsschema** nach dem DMS-III-R (Diagnostisches und statistisches Manual psychischer Störungen) versucht, auch diese Seite zu berücksichtigen.
Es trennt:

Ia. Psychiatrische Achse
psychisch auffällig ← → psychisch stabil
Ib. Somatische Achse
körperlich krank ← → körperlich gesund
II. Soziale Behinderung
behindert ← → intakt
III. Faktoren der sozialem Umwelt und der individuellen Lebensbewältigung
wird stigmatisiert ← → wird integriert
dekompensiert ← → kompensiert Störungen

So können psychisch Kranke durchaus integriert und lebensfähig sein.

Was macht einen guten Test aus?

Testgütekriterien
- Objektivität
- Reliabilität (Zuverlässigkeit)
- Validität (Gültigkeit)
- Eichstichprobe und Normierung

Objektivität

1. Objektivität bedeutet, dass ein Testergebnis abhängig von den Testleistungen ist und nicht abhängig vom jeweiligen Versuchsleiter, der den Test mit einem Probanden durchführt. Man unterscheidet:
- **Durchführungsobjektivität:** Die Durchführung des Tests sollte standardisiert ablaufen, ohne irgendwelche Hilfen oder überflüssige Bemerkungen des Testleiters.
- **Auswertungsobjektivität:** Die Auswertung sollte möglichst standardisiert erfolgen, z.B. Auszählung von Antworthäufigkeiten mit einer Schablone und möglichst wenig dem subjektiven Gutdünken des Testleiters überlassen bleiben.
- **Interpretationsobjektivität:** Der Test sollte zu vorher festgelegten Klassifizierungen kommen, möglichst mit abgestufter Merkmalsausprägung, z.B. „Der Proband erreichte einen Prozentrang von 80 auf der Skala Depressivität“, statt: „Die Antworten des Patienten tendieren in Richtung eines eher depressiv gestimmtes Selbstbildes“. Bei der Diagnosestellung psychiatrischer Krankheiten kommt man allerdings häufig ohne subjektive Gewichtungen nicht aus.

Reliabilität

2. Reliabilität ist die Zuverlässigkeit eines Testverfahrens. Die Wiederholung des Meßverfahrens soll (zumindest bei stabilen Merkmalen!) gleiche Ergebnisse bringen. Je höher die Reliabilität, desto unabhängiger ist der Test von Zufallsschwankungen und Umweltbedingungen. Hohe Reliabilität ist damit auch abhängig von guter Objektivität. Die Reliabilität wird mit unterschiedlichen korrelationsstatistischen Meßtechniken erfaßt:
- **Retest-Reliabilitätskoeffizient:** Eine wiederholte Messung an der gleichen Personengruppe sollte im günstigsten Fall identische Ergebnisse bringen.
- **Testhalbierungs-Reliabilität („split-half“):** Der Test wird (meist randomisiert, wenn genügend Items vorhanden sind) in zwei Halbformen aufgeteilt und an derselben Stichprobe durchgeführt. Die Ergebnisse der Hälften sollten hoch korrelieren.
- **Paralleltest-Reliabilität:** Es werden eine oder mehrere gleich schwierige Paralleltestformen (Form A, Form B, ...) entwickelt.
- **Konsistenzkoeffizient:** Jedes einzelne Item wird als kleiner „Einzeltest“ gesehen und die Korrelation zwischen den Items wird berechnet.

Validität

3. Validität ist die Gültigkeit eines Testverfahrens. Misst der Test wirklich das, was er zu messen vorgibt? Möglicherweise misst ein Intelligenztest mit Speed-Aufgaben (unter zeitl. Beschränkung) nur die Belastbarkeit des Probanden, nicht aber sein Denkvermögen. Man unterscheidet verschiedene Arten der Validität:
- **Vorhersagevalidität:** Lassen sich mit dem Testergebnis (IQ 130) Vorhersagen machen (Proband schafft das Abitur), die dann auch eintreffen?

- **Übereinstimmungsvalidität:** Stimmt das Ergebnis des Intelligenztests mit einem Außenkriterien überein (Lehrerurteil: „Ein selten dämlicher Schüler“)?
- **Inhaltliche Validität (Logische Gültigkeit):** Ist aus der Art der Aufgaben direkt ersichtlich, was gemessen werden soll? Zum Beispiel bei einem Test, der Englischkenntnisse prüfen soll, ist die Vorgabe von englischen Vokabeln/Texten inhaltlich valide, dasselbe wäre bei Rechenaufgaben für einen Mathematiktest der Fall.
- **Konstruktvalidität:** Gibt es ein zugrunde liegendes Konstrukt (Theorie) darüber, aus welchen Faktoren „Intelligenz“ besteht? Der Test muß sich dann an diesen Faktoren orientieren und spezifische Aufgaben zu den einzelnen Intelligenzbereichen enthalten.

Diese Testgütekriterien bedingen einander in aufsteigender Folge. Ein Test, der nicht objektiv durchgeführt oder ausgewertet werden kann, wird auch eine miserable Retest-Reliabilität haben. Ein Test mit geringer Zuverlässigkeit kann entsprechend keine eindeutigen Vorhersagen machen, da die Testergebnisse bei Wiederholungsmessungen ständig anders ausfallen, er ist also nicht valide. Der Umkehrungsschluß ist natürlich nicht möglich: Objektivität und Reliabilität sind Voraussetzungen für die Validität. Ein objektiver Test muß aber nicht valide sein; ein wenig valider Test kann dennoch objektiv sein. Also: **Objektivität → Reliabilität → Validität**

Arten psychologischer Tests

Projektive Testverfahren
Beispiele: Rorschach-Psychodiagnostikum, Tematischer Apperzeptionstest (TAT), Baumtest nach Koch, Schwarzfußtest, Familie-in-Tieren, Picture-Frustration-Test u.a.

Fragebogen
z.B. Freiburger Persönlichkeitsinventar (FPI), Minnesota Multiphasic Personality Inventory (MMPI), Gießen-Test, 16-PF u.v.a.m.

Leistungstests
Allgemeiner Büro-Arbeitstest, Auditiv Verbaler Lerntest, Diagnosticum für Cerebralschäden, Zahlenverbindungstest (ZVT), Mini-Mental-Status-Test etc. Zu den Leistungstests gehören auch Intelligenztests wie z.B. der Hamburg-Wechsler Test (HAWIE), Leistungs-Prüfsystem (LPS), Raven Progressive Matrices usw.”

Psychologische Tests dienen auch der Intelligenz-Diagnostik. Der sog. „Klassische Intelligenzquotient“ wurde früher berechnet aus:

$$\text{Intelligenzquotient} = \frac{\text{Intelligenzalter}}{\text{Lebensalter}} * 100$$

Heute gilt der Abweichungs-IQ, der anhand der Normstichprobe zeigt, wie groß die Abweichung der Untersuchten Person von dem Mittelwert der Altersgruppe ist.

Intelligenztheorien:

Verschiedene Wissenschaftler entwickelten in den letzten Jahrzehnten unterschiedliche Modellvorstellungen über dieses offenkundig mehrfaktorielle Persönlichkeitsmerkmal.

►Spearmans Zweifaktorentheorie (1927):

a) Generalfaktor der Intelligenz (g-Faktor)
b) Spezifische Faktoren (s-Faktoren)

►Cattell unterschied:

a) Flüssige Intelligenz („fluid intelligence“, logisches Denkvermögen)
b) Verfestigte Intelligenz („crystallized intelligence”, bildungsabhängig)

►Thurstones 7-Faktoren-Theorie (1938):

Ein faktorenanalytisch berechnetes Modell der Intelligenzdimensionen:
a) Wortverständnis
b) Wortflüssigkeit
c) Rechenfertigkeit
d) Schlußfolgerndes Denken („reasoning“)
e) Auffassungsgeschwindigkeit
f) Räumliches Vorstellungsvermögen
g) Merkfähigkeit